Kreisheimatbund Steinfurt e.V.
INFOS
Ausgabe: 20 | Mai 2017

Vertrautes und Neues

der Heimatvereine im Kreis Steinfurt

Vertrautes und Neues
der Heimatvereine im Kreis Steinfurt

Titelbild:
Frühling bei Altenberge

INHALTSVERZEICHNIS

Heimatverein Metelen e.V. 5

Frühling in Horstmar 9

Blaudruckerei 10

Bentlager Hovesaat 13

Traditionsschmaus “Stutensoppen” in Westerkappeln 15

Die wechselvolle Geschichte des heutigen Stadtmuseums in Ibbenbüren 18

Verein zur Heimat- und Brauchtumspflege Ibbenbüren e.V. 21

Ernst Hase - Gemälde für den Heimatbund 22

Es ist wieder soweit! „Nu willt wi wiär platt küern!“ 24

Bänke vom Heimatverein Ochtrup 24

Hinweise zur Einführung von Rettungspunkten 26

Heimatverein Recke erhält historisches Juwel der Ortsgeschichte 27

Eierkraken in Nordwalde 29

Ältestes Eisen Westfalens in Recke gefunden 30

Ritterschlag für Dr. Christof Spannhoff 32

Neuer Fachbereichsleiter “Museum“ 33

Helene Diekel und ihr Wirken als Heimatdichterin 34

Jahrestagung des Fachbereichs Wandern und Radfahren 35

Ausstellung „Spinnst du schon?“ 38

Hilbers Hof Hexenspuk im Jahre 1840 – 1844 40

Luowleed up de Westfaolen 42

Heimatverein Schale gründete Rentnergruppe 43

Hinweise 43

Termine 2017 46

Telefonnummern u. e-post-Adressen der Fachbereichsleiter im Kreisheimatbund 46

Das Redaktionsteam 47

Heimatverein Metelen e.V.

Der Heimatverein Metelen e.V. wurde am 29. Januar 1929 gegründet.
Zweck des Vereins gemäß Satzung ist die Förderung der Heimatpflege, der Heimatforschung und der Heimatkunde. Der Heimatverein strebt an, die Verbundenheit der Mitbürger/innen mit ihrer Heimat zu stärken.
Unsere Aufgaben als Mitglieder des Heimatvereins sind Kultur- und Brauchtumspflege zu betreiben, die plattdeutsche Sprache, Gastlichkeit und Geselligkeit zu pflegen, Unterstützung zu leisten in der Natur-, Landschafts-, Ortsbild- und Denkmalpflege. Nicht zu vergessen die Archiv- und Schrifttumspflege. Innerhalb des Vereins wurden Arbeitsgruppen gebildet um dieser Aufgabe gerecht werden zu können.
Der Verein benötigt aber auch eine Bleibe.
Mitte der 90er Jahre wurde der Ruf nach einer dauerhaften Bleibe für den Heimatverein immer deutlicher vernehmbar. Die Notwendigkeit, nicht nur eine Versammlungsstätte, sondern auch Aufbewahrungsmöglichkeiten für das Vereinseigentum zu bekommen, war im Kreise der Heimatfreunde unstrittig. Im Sommer 1996 wurde dem Verein das seit Jahren leerstehende Ackerbürgerhaus Tendyk am Mühlentor 11 zum Kauf angeboten. Dabei handelte es sich um das letzte in Metelen in dieser Ursprünglichkeit noch vorhandene handwerklichlandwirtschaftlich genutzte Wohn- und Wirtschaftsgebäude in Innenortslage.

„Ackerbürgerhaus Hans Tietmeyer“

Mit der Unterstützung des damaligen Bundesbankpräsidenten Prof. Dr. Hans Tietmeyer, der am 27. Dezember 2016 verstarb, und im Vertrauen auf die Mithilfe von vielen Heimatfreunden wurde am 29.11.1996 der Kaufvertrag unterschrieben.
Nach den Aufzeichnungen wurden bis zur Eröffnung von 108 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern über 7000 Arbeitsstunden vor Ort unentgeltlich geleistet und das Haus bekam den Namen „Ackerbürgerhaus Hans Tietmeyer“.

Ziel unserer Arbeit ist es, auf ehrenamtlicher Basis im Archiv des Ackerbürgerhauses für den Heimatverein Metelen ein heimat- und regionalgeschichtliches Zentrum zu entwickeln und zu betreuen. Viele Gruppen finden im Ackerbürgerhaus ein Zuhause: u.a. Kartenspieler, Seniorengruppe, Nadel und Faden oder auch der Vorstand, der die monatliche Vorstandssitzung in seinem Wohnzimmer abhält.

Auch werden die Räumlichkeiten gern für standesamtliche Trauungen genutzt.

Die Gruppe „Nadel und Faden“

Das „Ackerbürgerhaus Hans Tietmeyer“, Mühlentor 11, in Metelen ist in den Monaten von April bis September am 3. Sonntag im Monat geöffnet. Während der Öffnungszeiten von 14.00 bis 17.00 Uhr können Sie neben der Besichtigung des denkmalgeschützten Gebäudes - bei frischem Kaffee und verschiedenen, selbstgebackenen Kuchen - das Ambiente genießen.

Für „Plagemanns Mühle“ ist kein Erstellungsdatum bekannt. Vermutlich ist mit dem Bau der Kornwassermühle aber bereits bald nach Gründung des Stiftes Metelen im Jahre 889 begonnen worden. 1902 wurde anstelle des Wasserrades eine Turbine eingebaut.
1988 pachtete der Heimatverein die Kornmühle mit dem angrenzenden Sägewerk und restaurierte liebevoll den gesamten Komplex. Es wurde ein Mühlenmuseum errichtet, im Sägewerk, welches wieder voll betriebsfähig ist, bietet sich dem Verein die Möglichkeit auch größere Veranstaltungen durchzuführen.

Blick ins Mühlenmuseum

Plagemanns Mühle

„Nadel und Faden“ präsentiert sich auf dem Mühlengeländel

In den Monaten April bis September findet an jedem 3. Sonntag im Monat von 14.00 – 17.00 Uhr ein „Tag der offenen Tür“ statt. Andere Besichtigungstermine nach Vereinbarung sowie am Pfingstmontag, dem „Mühlentag“, dem 2.Sonntag im September als „Denkmaltag“ und am Fettmarkt-Sonntag im Oktober.

Neben den vielen Führungen durch die Mühle, bei denen fachkundige Heimatfreunde den Gästen die über 700 Exponate zeigen, vorführen und erklären, sind vor allem auch die Tage der offenen Tür eine sehr beliebte Sache. Viele, vor allem auswärtige Gäste kommen und lassen sich gern alles erklären. Der Mühlenausschuss sorgt auch immer wieder dafür, dass alles gut erhalten bleibt und bemüht sich immer wieder neue, bisher nicht vorhandene Ausstellungstücke zu bekommen. Durch Austausch der Museumsgegenstände in der Mühle bleibt es immer weiter spannend, die Mühle zu besuchen.

Jeden 2. Mittwoch im Monat findet das Treffen der Holzbastelgruppe statt. Alle zwei Wochen treffen sich die Holzwürmer in den Werkräumen in Plagemanns Mühle. Unterstützung erfahren die jungen Bastler durch fachkundige Heimatfreunde. Gebastelt wird unter anderem mit der Laubsäge nach tollen Motivvorlagen. Mitmachen kann jeder, der Spaß am Holzbasteln in geselliger Runde hat.

Bronzefigur „ Der Plaggenstecher“

Der Heimatverein hat mit dieser Symbolfigur den Ackerbürgern in Metelen ein Denkmal gesetzt. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass sich die Menschen früher quälen mussten, um den Boden nutzbar zu machen. Das Wort „Plaggensoat“ sprach für den ausgeprägten Fleiß der Vorfahren.

Die Statue “Äbtissin Friduwi“, Gründerin des Stiftes Metelen im Jahre 889, wurde im Jahre 2008 ebenfalls von Prof. Dr. Hans Tietmeyer, ehemaliger Bundesbankpräsident, gestiftet.
Die dargestellten Szenen auf dem Sockelrand befassen sich u.a. mit der Sage über die Standortfindung des Stiftes Metelen 889, wie sie im Jahrbuch Sachsen und Anhalt, Band. 4 von 1932 und im Kreisjahrbuch für den Kreis Steinfurt 2010 beschrieben wurden.

Äbtissin Fridowi

Bahnhof Metelen-Ort

“Zug döhr loaten“, das war für die Bewohner Metelens die Attraktion am Sonntagabend. Hier traf sich Jung und Alt am Bahnsteig, hier wurde das Neueste vom Tage erzählt. In der Bahnhofsgaststätte war zu diesem Zeitpunkt Hochbetrieb. Hier vertrieb man sich die Zeit, bis der “Sieben-Uhr-Zug“ abgefahren war. Am 30. November 1972 wurde die Strecke Burgsteinfurt – Borken stillgelegt.

Die Trasse der WLE wurde von der Gemeinde Metelen erworben und zu einem Rad- und Wanderweg ausgebaut. Das Bahnhofsgebäude wurde im Juni 2005 abgerissen.

Frühling in Horstmar

Merveldter Hof mit Apfelblüte

Borchorster Hof mit Kirschblüte im Bürgerpark

Fotos: Anton Janßen

Blaudruckerei

Eine kurze Einführung:

Blaudruck, die Bezeichnung ist irreführend, denn der Druck ist nicht blau, sondern das Muster erscheint weiß. Es handelt sich dabei um einen Reservedruck, bei dem das Muster mit einer wasserunlöslichen Masse abgedeckt wird und anschließend gefärbt wird.

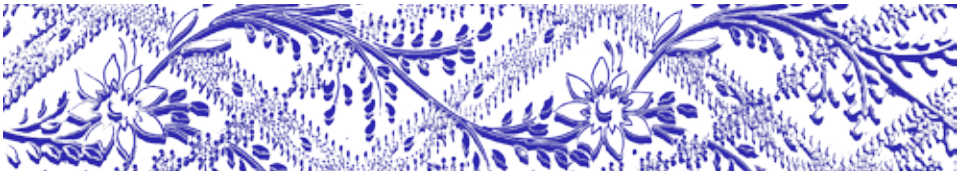
In Deutschland wurde mit dem Farbstoff aus einer einheimischen Pflanze, dem Färberwaid, gefärbt. Dieser wurde im 16. und 17. Jahrhundert durch Indigo verdrängt. Diesen Farbstoff hatten englische und niederländische Seefahrer aus Indien nach Europa importiert. Er wird ebenso aus einer Pflanze gewonnen, ist aber qualitativ besser als der Färberwaid.

Auf die Färbetechnik mit Indigo sind einige Redewendungen rund um die Farbe Blau zurückzuführen. Das sei an dem Beispiel „grün und blau schlagen“ aufgezeigt: Das Farbbad ist zunächst gelblich und wenn der Stoff herausgezogen wird, verändert sich seine Farbe über gelbgrün und grün zu blau. Dafür sorgt die Reaktion des Farbstoffs mit dem Sauerstoff der Luft. Dieser Vorgang wird durch Schlagen mit einem Stock beschleunigt.Nach der Entwicklung der Anilinfarben durch die BASF wurde auch der Indigo weitgehend verdrängt. Anfangs wurden nur Leinenstoffe bedruckt, später auch Halbleinen und Baumwolle. Es sind grundsätzlich nur Naturfasern geeignet.

Für den Druck benötigt man Druckstöcke, die Model, die von einem Formenstecher hergestellt werden. Entweder bestehen sie nur aus Holz oder das Muster wird aus Metallelementen in den Model geschlagen.

Zum Drucken benötigt man noch ein Druckchassis, auf dem die wasserunlösliche Masse, der Papp, aufgetragen wird. Diesen nimmt man mit dem Model auf und druckt so das Muster auf den Stoff. Nach dem Trocknen auf der Darre wird der Stoff gefärbt. Dabei wird die Farbe an den Stellen, die mit Papp abgedeckt sind, nicht aufgenommen und nach dem Auswaschen mit verdünnter Säure erscheint das weiße Muster auf dem blau gefärbten Stoff.

Neben dem „original Blaudruck“ gibt es den Direktdruck, bei dem mit Farbe gedruckt wird, die nach dem Trocknen fixiert wird. Dabei bleibt der Stoff weiß und das Muster ist blau, grün, rot oder schwarz, je nach verwendeter Farbe.



Die Blaudruckerei in Burgsteinfurt:

Im Frühjahr 2006 erwarb der Heimatverein Burgsteinfurt die Blaudruckerei von Rose Müllers aus Billerbeck-Aulendorf und trug so zum Fortbestand dieses alten Handwerks bei.

Eine geeignete Räumlichkeit in der Kirchstraße 4, einem ehemaligen Friseursalon und ein Team von interessierten und fachlich versierten Damen waren schnell gefunden. So begann die Arbeit und am 3. Oktober 2006 wurde die Blaudruckerei Burgsteinfurt eröffnet und im Oktober 2016 10-jähriges Bestehen gefeiert. Drei der vier Damen aus dem Anfangsteam sind noch heute dabei: Annelie Elfers, Elisabeth Wrobel und Annette Rehaag.

Bedruckt werden Leinenstoffe, auch altes handgewebtes Leinen, Halbleinen und Baumwolle im Direktdruck in den Farben blau, rot, grün und schwarz. Beim Reservedruck steht auch die Farbe rot zur Auswahl. Grün auf Anfrage.

Die Kunden können auch Textilien nach eigenen Wünschen in Größe und Muster anfertigen lassen. So werden auch deren eigenes Leinen verarbeitet und individuelle Produkte mit Erinnerungswert geschaffen.

Die Palette der Textilien, die man in der Blaudruckwerkstatt des Heimatvereins erwerben oder anfertigen lassen kann, ist vielfältig: Tischwäsche aller Art, Gardinen, Bosenkleider, Trockentücher, Topflappen und Topfhütchen, Kissen und Körnerkissen, Eierwärmer, Dinkelbettschuhe und Beutel und Taschen in verschiedenen Ausführungen. Es gibt kaum etwas, was die Frauen nicht fertigen könnten.

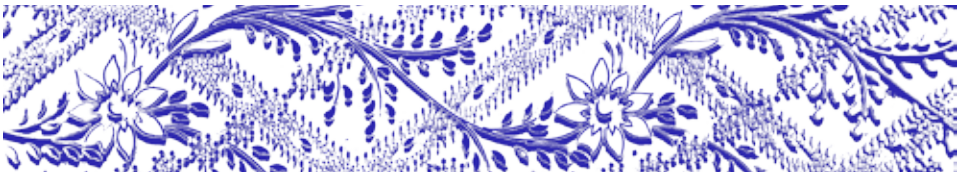
Für Gruppen bis zu 20 Personen werden außerhalb der Öffnungszeiten nach Absprache Führungen angeboten, bei denen den Gästen das Blaudruckhandwerk gezeigt und erklärt wird.

Annette Rehaag

Öffnungszeiten:

Di. und Fr. von 9:30 - 12:00 Uhr

1. Sa. im Monat von 9:30 - 12:30 Uhr
und nach telefonischer Absprache
02551-6372 oder 01753628749



Bentlager Hovesaat

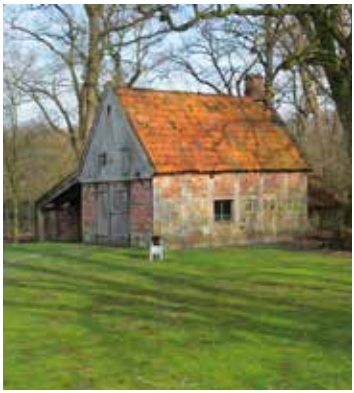
Das Umwelt- und Planungsamt des Kreises Steinfurt hat zu den Themen „Boden als Schutzgut“ und „Boden als Produktionsstandort“ eine umfangreiche Untersuchung am Lernstandort „Bentlager Hovesaat“ erstellt, denn Boden ist neben Wasser und Luft das Medium, ohne dass Leben auf der Erde nicht möglich ist.

Da unser Heimathaus Hovesaat, der ehemalige Hof Oberkrafeld, mit einbezogen wurde, ist das Ergebnis der Untersuchung für uns als Heimatverein ein interessanter Beitrag zur Heimatgeschichte. Der Bericht kommt zu folgendem Ergebnis:

Die Eiszeiten hinterlassen im Münsterland großflächige Sandflächen. Die daraus entstehenden Böden sind nährstoffarm, sauer oder entweder nass oder trocken. Daraus ergibt sich die Frage: Warum wurde also in unserer Region mit großem Aufwand und seit so langer Zeit Landwirtschaft betrieben?

Nach Julius Cäsar bedeckten um 58 v. Chr. ganz Westdeutschland ausgedehnte Wälder, zwischen denen oasenmäßig eingestreute Waldsteppen und Ackerbreiten lagen, oder wie in unserer Gegend baum- und strauchlose Heidehügel und Sandrücken.

Mit der Christianisierung der Sachsen durch Karl den Großen (788 – 814) wurden die germanischen Bauern unfrei und erhielten ein erbliches Nutzungsrecht an ihrem Hof. Im Schotthock lagen diese Höfe auf den höher gelegenen Sandrücken an der Ems (Schotthock und Kreyenesch), umgeben von Moor und Sumpflandschaften. Am Fluss entlang führten die alten Verkehrswege. Die Ems bot Fischfang und die Auen Weidegrund. Das Hinterland der Baarentelgen (kleiner Baum, Setzling, Sprössling) diente mit Heide- und Moorflächen als Rohstoffreservoir für Plaggen-Material, Bau- und Brennholz sowie Weidegebiet für die Vieherden.



Da auf den Sandböden kaum sichere Ernten zu erwarten waren, begannen die Menschen im Schotthock im 9. Jahrhundert den Boden durch Plaggen-Düngung zu verbessern. Dadurch wurde den angrenzenden Flächen die oberste Bodenschicht mit Humusauflage und Bewuchs abgestochen, getrocknet und in den Viehställen als Einstreu verwendet.

Das dort auf natürlichem Wege mit Nährstoff angereicherte Material wurde dann zusammen mit dem Hausmüll (Ofenasche) auf die immer gleichen Ackerflächen (Esch) aufgebracht. So entstand über Jahrhunderte ein Plaggen-Esch von 1,20 Meter Mächtigkeit. Er wurde nährstoffreicher und durch den verbesserten Wasserhaushalt produktionssicherer. Auf dem Esch gedieh besonders der Roggen, über 20 Jahre in unveränderter Fruchtfolge.

Dieses Bodenprofil des Sand-Esches befindet sich im südlichen Rand eines Sandrückens, der Bentlager Hovesaat. Der Name Hovesaat weist auf die Zugehörigkeit der 5 Höfe zu einem Adels-Gut oder Kloster hin.

Bereits im Jahre 800 n. Chr. sind Abgaben in Form von Roggen aus dem Gebiet Bentlage an das Kloster Werden (Essen) bekannt.

Im Jahre 1632 tauchen die Höfe Oberkrafeld, Unterkrafeld und Walshagen in einem Heberegister des Klosters Bentlage auf. Die Landwirte wohnen auf Einzelhöfen, deren Gründe von Hecken und Wällen eingeschlossen, ein festes Erbe bildeten. (Hove = eingefriedigte Sohlstätte eines ungeteilten Hofes).

Um 1800 gab es auf der Hovesaat 5 Höfe, die alle dem Kloster Bentlage abgabenpflichtig waren.

Die meisten Schotthocker waren kleine Kötter mit etwas Vieh und Ackerland, meistens in einer Größe von 6 – 12 ha. Das Land reichte gerade aus, die Familien zu ernähren. Der Alltag auf dem Esch war geprägt vom täglichen Kampf ums Überleben.

Heinz Löring
Heimatverein Rheine 1877 eV

Traditionsschmaus „Stutensoppen” in Westerkappeln

Stutensoppen hat in Westerkappeln eine lange Tradition. Wann unsere Vorfahren zum ersten Male in Westerkappeln Stutensoppen kochten, ist leider nicht überliefert.

Der Gründer des Heimatvereins, Friedrich Rohlmann, wusste bereits 1937 im „Tecklenburger Kreisblatt“ hierüber zu berichten:

„Stutensoppen. In vielen Häusern ist noch die alte Sitte beibehalten, Weihnachtsabend Stutensoppen auf den Tisch zu bringen! Zu Weihnachten wurde in Bauernhäusern eine Kuh geschlachtet. Dann hönk ne Koh in´n Balkensloppe. Am Festtag gab es eine kräftige Suppe, die statt Nudeln Reis enthielt. Heiligabend aber kam der Stutenssoppen auf den Tisch. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts kannte man Weizenbrot nur an hohen Festtagen. Wiehnachten un Ostern backet et jiedermann, Pingsen de et kann. Wiehnachten giff et satt Fleisk, Ostern satt Egger und Pingsen satt Ries. Zum Stutensoppen schnitt man Weizenbrot in Würfel, goss darüber eine Rindfleischtunke unter Verwendung zahlreicher Speckwürfel und aß dazu reichlich Fleisch, dass man vom Bullbuksauwend sprach. Heuerleute brachten an dem Abend dem Bauern eine Wegge oder einen Kuchen und nahmen zwei Stuten dafür mit nach Haus. Selbstverständlich setzten sie sich zum Stutenssoppen mit an den Tisch. In einigen Bauernhäusern kam Weihnachtsabend stets Speckpfannkuchen auf den Tisch. Da steckte in jedem Viertel ein mächtiges Stück Speck. Es war ein stiäwig Essen für die Grasmäher sommertags und sehr beliebt. Doch mancher musste früher den Schmachtriemen oft enger ziehen. Zu Großelterns Zeiten aß man dreimal am Tag. Dann wör me de halwe Tiet smächtig. Wie freute man sich auf das Lachetimpken vom Stuten, aber wehe, wenn das Grinetimpken kam! Für viele galt auch der billige Trost: Sauterdag hett et, muonen is Sönndag, dann giff et Fleisk, un Maundag: gistern is Sönndag wiesen, dau hä ji wat hat. Das war die „gute alte Zeit“. Den Stutensoppen wollen wir uns heute auch noch schmecken lassen, wenn wir auch auf die Bostkärren (Brustbein) vom vorigen Jahre, die man dazu aß, verzichten müssen. Nu lot ju dat „graute Auwendiäten“ guet smäcken! F.R.“

Mitglieder des Vorstandes und Beirates präsentieren 1987 das „Stutensoppenlied.

Viele Passagen dieser Aussage von Friedrich Rohlmann haben auch heute noch Gültigkeit. Fest steht jedoch, dass im Jahre 1978 vom Kultur- und Heimatverein der Grundstein zu einem Klassiker im Westerkappelner Veranstaltungskalender gelegt wurde. In all den Jahren ist es ihm gelungen, nach dem üppigen Essen einen ansprechenden „Nachtisch“ zu servieren: Bänkelsänger, Autoren, Zauberer und Musikgruppen waren zu Gast, die neben den Gaumenfreuden auch die plattdeutsche Sprache lebendig hielten.

Auch aus eigenen Reihen wurden Beiträge geleistet. So stellten z.B. Mitglieder des Vorstandes und Beirates zum zehnten Jahrestag das Stutensoppenlied vor. Zur Melodie „Sabinchen war ein Frauenzimmer“ erklang mit dieser Moritat auch das Rezept: „Man nehme weißen Bauernstuten und Fleisch von Rind und Schwein. Dann koche eine gute Brühe und dünste viel Zwiebeln fein. Den Stuten schneid in Würfel, dann gieß die Brühe auf. Zum Schluss kommt eine dicke Haube von Zwiebeln obenauf.“ Mittlerweile gehört es zum guten Brauch, dass es von allen Gästen gesungen wird.

Das Interesse an Stutensoppen schwappte auch über die Gemeindegrenzen hinweg. Immer wieder konnte der Kultur- und Heimatverein Gäste aus Nachbargemeinden begrüßen. Über 5.000 Gäste haben sich mittlerweile diese deftige Mahlzeit munden lassen.

Auch das Interesse von Landrat Dr. Klaus Effing konnte geweckt werden. Im vergangenen Jahr weilte er unter den Gästen in Westerkappeln, um das Traditionsessen kennenlernen zu dürfen.

In diesem Jahr wird Stutensoppen zum 40. Mal aufgetragen bevor es in 2019 krönender Abschluss des Jubiläums „100 Jahre Kultur- und Heimatverein Westerkappeln“ sein wird.

Mit Singen des Rezeptes wird der Traditionsschmaus aufgetragen
(Foto: Westfälische Nachrichten / Dietlind Ellerich)

Der Weg zum Traditionsschmaus und seinem Genuss ist bisweilen etwas langwierig. Hiervon weiß Irma Eggert trefflich aus Kindertagen in plattdeutscher Mundart zu berichten:

Kümp däi Vöstand mit de Jaohren?

Aobens wät et fröer düster un buten is‘t kault un natt. Wat giw‘t nu schöneres es nen gemütliken, warmen Stuorben. Jau, wi kurmet Wiehnachten neiger.

Wenn däi esten Käßen an‘nen Adventskranz brennt, denket me gähn an siene Kinnertiet trügge. Dat Plätzkesbacken in düsse Tiet wö fö us Kinner jä een söütet Plaseer, aober dat Schwieneschlachten hassede ik es de Pest. „In Stutensoppen höart nen ördentlik Stück Fleesk un ne gudde Mettwuorst,“ säg Papa ümmer. Dat hak‘ mi wol dacht, Hilligaomd un Silvester giw et bi us wier Cappelsket lärten: Stutensoppen! Dat wö fö mi däi Vödräit an Wiehnachten, jedes Jaohr Stutensoppen.

Es sesjaöhriget Wicht stön ik Hilligaomd heller frouh up. Oma wö flietig in‘ne Küörken an‘t abäiten. Däi graute Schöddeln mit däi ferrigschniehenden Stutenrütkes stönd ol up‘pen Disk. „Oma, häs du grienen, weil du auk kien Stutensoppen magst“, frogte ik iähr. „Nai, mien Wicht,“ siär säi, „dän mag ik gähn, aober ik häwwe jüst däi viärlen Siepeln fillt un kottschnien, däi nu nao kourket wäden mürt un dann up dän Stutensoppen höart. Daovan mot ik nu grienen.“ Oma streik mi sachte üöwern Kopp. „Ik wäit woll, Stutensoppen magst du nich gäden. Ik kourke di nen paar dröüge Ärappeln. Mit nen biertken gudde Bottern schmecket däi dann auk ganz gut.“ Ik har Pech. Mama har dat Gespräch hoart. „Kümp gar nich in Frage“, mende säi, „auk du kannst Stutensoppen iärten. Wenn du däi Siepeln nich magst, rakest du däi äinfach bi Siete. Üöwer dän Stuten döst du di dann Zucker un Knäil, daotou nao nen Stücksken Mettwoast, sas äs säihn, wat dat dann gut schmecket.“ Ik tröck däi Oahren an Kopp un göng mit Flocki nao de Diärle tou‘n spiärlen. Of Flocki wol Stutensoppen mochte? Däi kreig jä süs auk immer Friärten uten Mirragspott.

Et durde gar nich lange un däi Bräifdriärger keik üöwer de Niehendüren. „Wat ruk dat hier gut,“ mende häi tou Papa, däi jüst däi Kögge putzede. „Giw dat bi juch auk Stutensoppen?“

Jau, sau vögöngen däi Jaohre un ik mot säggen, van Jaohr tou Jaohr schmekkede mi däi Stutensoppen biärter. Mit de Tiet wüd dat lärten nich män sau fett kourket. Auk ik bruke de mi gar nich män lange üöwer naudenken. Bi us giw et selbstvöständlik nu auk Stutensoppen, wäinigstens Heiligaumd.

Wat siär mien Pappen immer: „Ohne Stutensoppen is‘t kien Wiehnachten un kien Silvester!“ Däi Mäinung bin ik nu auk.

Kultur- und Heimatverein Westerkappeln e.V.
Irma Eggert, Arbeitskreis Dütt un Datt
Heinz Schröer, Vorstand
(Fotos: Archiv Kultur- und Heimatverein)

Die wechselvolle Geschichte des heutigen Stadtmuseums in Ibbenbüren

Das Gebäude des Stadtmuseums ist als bauliches Juwel mitten im Zentrum der Stadt Ibbenbüren unübersehbar. Der Förderverein als Träger des Museums bietet eine wertvolle Sammlung zur Ibbenbürener Stadtgeschichte und immer wieder interessante Sonderausstellungen. Aktuell wird die Zeit der fünfziger Jahre wieder lebendig mit Sachen, die viele noch gut aus ihrer Jugendzeit kennen. Auch einige Bücher zu verschiedenen Aspekten der Ortsgeschichte hat der Verein in seinem Lädchen im Angebot.

Die Entstehungsgeschichte einer herrschaftlichen Villa, dem heutigen Museum

Um 1850 war Ibbenbüren noch weitgehend landwirtschaftlich geprägt. Im Bereich der heutigen Innenstadt weideten die Kühe auf den Wiesen. Die Breite Straße war zu der Zeit nur ein Feldweg zum Ziegentreiben. Die Stadt hatte keine 5000 Einwohner, aber 52 Gasthäuser. 1856 wurde der Bahnhof gebaut, das war auch ein Grund, sich hier anzusiedeln.

Schick war es am Bahnhof zu wohnen, man wurde gesehen. Um 1880 wurde dieser Weg zu einer breiten Straße mit herrschaftlichen Häusern ausgebaut. Eines der ersten prächtigen Wohnhäuser entstand 1892 auf dem Gartengrundstück von Pölking. Es handelt sich um die „Villa Hövel“, besser bekannt unter der Bezeichnung „Haus Herold“, das heutige Stadtmuseum Ibbenbüren.

Erbaut wurde das Haus vom Zimmermeister und Bauunternehmer Julius Hövel für seinen Vater Bernhard, der im folgenden Jahr mit seiner unverheirateten Schwester dort einzog. Nach dem Tod von Bernhard Hövel im Jahre 1906 lebte seine Schwester Agnes allein in dem großen Haus. 1911 wollte sie das Haus verkaufen. Eberhard Spaunhorst hatte daran großes Interesse, der Verkauf kam jedoch nicht zustande.

Ein Jahr später, im Jahre 1912 kaufte Johann Bernhard Martin Többen, ein Vetter des Textilfabrikanten Bernhard Többen die Villa. Er war zwar nicht Mitinhaber der Firma an der Wilhelmstraße, jedoch erfolgreicher Händler für deren Textilprodukte. Seine Ehefrau Catharina Elisabeth Caroline, geborene Meyer aus Osnabrück, brachte im gleichen Jahr 1912 Zwillinge zur Welt, zwei Mädchen, die die Namen Irmgard und Lydia erhielten. Das erste Kind hieß Marlies, geboren 1911. Frau Többen wurde von allen „Ella“ genannt. Sie war eine große, stattliche Frau mit einer tiefen Stimme und sie trug vornehme Kleidung. Häufig zeigte sie sich in einem Pelzmantel und die Bevölkerung nannte sie die „Großfürstin“.

Bauherr Julius Hövel hatte die Villa im damals vorherrschenden Baustil des Historismus errichten lassen. Es ist ein großes Backsteingebäude mit Sandsteinelementen. Reich verzierte Treppenläufe, Holzvertäfelungen und Stuckdecken stellten den neu erworbenen Reichtum des wohlhabenden Bürgertums zur Schau. In den hohen Wohnräumen finden sich aufwändig geschmückte, prunkvolle Decken, Parkettfußböden und Bodenfliesen mit Jugendstil-Ornamenten. Im Flur und Treppenaufgang wurden ein „Lincrusta“-Wandbelag und stilvolle Marmor-Imitationen in Fliesenoptik für die Wände gewählt.
Lincrusta ist ein dem Linoleum ähnliches Material, aus dem vor allem Wandverkleidungen hergestellt werden. Dieser stabile, druck- und schlagfeste Wandbelag wurde im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts von dem englischen Chemiker Walton, dem Erfinder des Linoleums entwickelt.

Johann Bernhard Martin Többen starb 1945 mit 81 Jahren. Nachdem seine Frau acht Jahre später verstorben war, erbten die inzwischen verheirateten Töchter, Irmgard und Lydia den Besitz. Lydia wohnte schon längere Zeit in Hamburg und Irmgard übernahm das Haus. Sie war verheiratet mit Alb in Herold, einem ehemaligen Berufsoffizier, der später beim Finanzamt Ibbenbüren angestellt war. Fast dreißig Jahre wohnte die Familie Herold in dieser Villa, daher prägte sich der Name „Haus Herold“ wohl bei der Bevölkerung ein. Irmgard Herold war Apothekerin in der Glückauf-Apotheke an der Großen Straße. Aus

der Ehe mit Albin Herold gingen die drei Kinder hervor, Horst, Sigrid und Lore.

Irmgard Herold machte der Stadt ein Kaufangebot. Nachdem die Stadt 1982 Eigentümerin geworden war, sollte das Haus wegen der neu geplanten Heldermannstraße abgerissen werden, doch man änderte die Straßenführung und es konnte erhalten werden. Fünf Jahre vergingen, da entschloss sich die Stadt, das Gebäude unter Denkmalschutz zu stellen und zu restaurieren. Nach der Vermietung des Hauses an viele unterschiedliche Nutzer sollte es schließlich verkauft werden. Es war sicherlich ein Glücksfall, dass sich kein Käufer fand. Der Gedanke, ein Stadtmuseum für Ibbenbüren zu gründen, wurde wieder aufgegriffen, das frühere Museum an der Brunnenstraße war im Krieg zerstört worden.

Das Damenzimmer ist mit kleinen, feinen Möbeln aus Nussbaumholz eingerichtet.

Im August 2007 war es dann soweit, der Förderverein Stadtmuseum wurde gegründet.

Das vielseitige Stadtmuseum Ibbenbüren

Im Stadtmuseum...

- wird Stadtgeschichte dokumentiert, aufbereitet, veröffentlicht, ausgestellt.
- finden Treffs der Ahnenforscher statt.
- forschen Gruppen und Vereine.
- heiraten Paare im Herrenzimmer.
- kann man historische Bücher anschauen und auch kaufen.
- kann man sich jeden Sonntagnachmittag informieren, aufhalten, stöbern, forschen.
- erfährt der Besucher, wie es früher war.
- können alte Bilder mit neuen verglichen werden.
- forschen Kinder nach einem Schatz.
- werden verschiedene Ausstellungen gezeigt.
- gibt es zum Thema Kaffee und Cafés Interessantes zu entdecken.
- darf man in alle Schubladen schauen.
- kauft man historische Ansichtskarten.
- werden Urnen aus der Bronzezeit ausgestellt.
- liegen viele Karten und Pläne, digital und auch auf Papier.
- schlägt jede Stunde eine über 200 Jahre alte niederländische Standuhr.
- ist eine große 1950er-Jahre-Ausstellung.
- dürfen Besucher auf dem alten Sofa Platz nehmen.
- erfahren die Gäste, wann die letzte Postkutsche gefahren ist.
- ist es nie langweilig.
- gibt es Brausetütchen zum Probieren.
- ist fotografieren erwünscht.
- wurden schon mehr als 15000 alte Bilder gesammelt, digital erfasst und geordnet.
- waren schon Besucher aus fernen Ländern.
- kann man LincrustaTapeten anschauen.
- darf man einen Tresor von 1892 aufmachen.
- gibt es Rätsel und Verborgenes.

Werner Suer | Stadtmuseum Ibbenbüren

Verein zur Heimat- und Brauchtumspflege Ibbenbüren e.V.

Im Heimathaus Ibbenbüren, auf dem Gelände des Freizeithofes Bögel-Windmeyer, treffen sich die Mitglieder zu vielfältigen Veranstaltungen.

Das Haus wurde mit Original-Ziegeln, Balken und Dachpfannen aus drei alten Gebäuden erbaut.

Aktuell wurde vom evangelischen Stephanuszentrum in Püsselbüren dem Heimatverein eine Kirchenglocke als Leihgabe überreicht. Von Ehrenamtlichen wurde diese nun in einen Holzglockenturm eingebaut, um sie den vielen Besuchern bei Führungen zeigen zu können, wobei auch die dazu gehörige Geschichte erzählt wird.

Als sie vor mehr als 60 Jahren nach Ibbenbüren kam, da war sie zu dritt.

Ihre Namen: Glaube, Liebe und Hoffnung - nach 1. Korintherbrief 13,13. Glaube und Liebe fanden schnell eine Heimat in der Lukas-Kirche. Hoffnung hingegen musste etwas warten. Erst in den 70-er Jahren bekam sie ein Zuhause: das evangelische Stephanuszentrum in Püsselbüren. Dort musste sie 2015 wieder raus, und ist nun im Heimathaus angekommen.

Der zuständige Pfarrer Jörg Zweihoff kam selber, um die Glocke zu überantworten.

Das Gemeindezentrum wurde entwidmet und verkauft. Hoffnung wurde nicht mehr gebraucht, aber sie ist ein echtes Unikat. Die Glocke passt zu keiner anderen von der Stimmung her hier in Westfalen. Glocken müssen auf einander abgestimmt sein, damit es keine Disharmonien gibt.

Die Kirche hatte auch keine Verwendung für diese Stahlglocken, die als minderwertig gelten.

Dagegen werden Bronzeglocken schon mal aufbewahrt und in neue Kirchen eingebaut, sagte Jörg Zweihoff.

Auch das Kirchenkreuz vom Turm übergab der Pfarrer dem Heimatverein und es ist nun im Holzturm mit eingebaut. Eine Besonderheit hat dieser Turm auch noch, er kann mit einem Hubwagen auf dem Gelände versetzt werden.

Beim jährlichen ökumenischen Vespergottesdienst, dieses Jahr wieder am Dienstag nach der Ibbenbürener Stadtkirmes am 05.09.2017, wird die Glocke “Hoffnung“ zum Gottesdienst einladen.

Siebzig Jahre Heimatverein Ladbergen

Das erste Ladbergener Heimatmuseum

Es war der 1. März 1947, als sich 33 Heimatfreunde in der Gaststätte König trafen, um den Ladberger Heimatverein ins Leben zu rufen. Treibende Kräfte waren dabei vor allem Otto Lagemann, der dem jungen Verein als 1. Vorsitzender weit über die Grenzen Ladbergens hinaus Achtung und Ansehen zu verschaffen wusste, sowie Friedrich Saatkamp, der neben einer Vielzahl von Veröffentlichungen über unsere Heimatgemeinde maßgeblichen Anteil an der Herausgabe des Buches „Tausend Jahre Ladbergen“ hatte.

Im Sinne seiner Gründer sah der Verein in den folgenden Jahrzehnten seine Hauptaufgabe im Naturschutz sowie in der Pflege von Kultur- und Baudenkmälern.

Heute – 70 Jahre später – zählt der Verein mit mehr als 550 Mitgliedern zu den größten in unsere Gemeinde. Es hieße Bücher füllen, wollte man die vielen Aktivitäten seiner Anhänger während der vergangenen Jahrzehnte hier darstellen. Daher soll stellvertretend nur an einige erinnert werden:

Kaum gegründet, fand der Heimatverein ein umfangreiches Betätigungsfeld in der Vorbereitung der „Tausendjahrfeier“ im Jahre 1950, an deren Ausgestaltung die Heimatfreunde einen erheblichen Anteil hatten.

Zur Ausstellung der vielen von den Heimatfreunden gesammelten erhaltenswerten Exponate stellte August Lagemann – ein Bruder des Vorsitzenden Otto Lagemann – bis zum Jahre 1951 die dazu notwendigen Räumlichkeiten in der sog. „Lönsheide“ zur Verfügung. Das erste Ladberger Heimatmuseum war geboren.

In den Folgejahren erweiterte Lagemann das Gelände nach und nach zu einem kleinen Museumsdorf. Tausende von in- und ausländischen Besuchern fanden seither den Weg in das stille Dünengelände in der Lönsheide und trugen sich in die im Museum ausliegenden Gästebücher ein. Noch im Jahre 2001 konnte hier der 50. Geburtstag des Museums gefeiert werden.

Weil nach dem Tod von August Lagemann mit dessen Erben keine einvernehmliche Lösung zur Weiterführung des Museums möglich war, verfielen die Gebäude immer mehr, so dass der Verein sich gezwungen sah, sich nach einem neuen Standort umzusehen. Diesen fand man auf dem ganz in der Nähe gelegenen Hof Jasper-Hildebrand. Ein

weiterer anschaulicher Beweis für die Aktivitäten der Ladberger Heimatfreunde ist die Herrichtung und Ausstattung dieses neuen Museums, das im Jahre 2002 eröffnet werden konnte und das in der weiten Umgebung seinesgleichen sucht. Es gibt dem Besucher einen Einblick in die Entwicklung der Gemeinde und ihrer Umgebung von der vorgeschichtlichen Zeit bis in die Gegenwart. Es vermittelt einen Eindruck vom Leben und Wirtschaften der Menschen während der vergangenen Jahrhunderte in einem von der Natur benachteiligten Wirtschaftsraum.

Inzwischen konnte dieses Museumsgebäude durch eine Anzahl weiterer Gebäude und Geräte (Bleichhütte, Glockenstuhl, Museumsscheune mit landwirtschaftlichen Großgeräten, altes Spritzenhaus nebst Feuerwehrspritze aus dem 19. Jh. sowie einer intakten Göpelanlage) zu einem Museumshof erweitert werden.

Die Aktivitäten des Heimatvereins erschöpften sich jedoch nicht nur im Naturschutz und in der Pflege und Mitarbeit bei der Restaurierung und Einrichtung erhaltenswerter Gebäude. Die intensive literarische Tätigkeit der Vereinsmitglieder spiegelt sich darin wider, dass allein 15 Bücher über Geschichte und Gegenwart der Gemeinde Ladbergen vom Heimatverein veröffentlicht worden sind.

Anlässlich seines 70. Geburtstags lud der Heimatverein am 03. März im Rahmen seiner Jahreshauptversammlung alle Vereinsmitglieder recht herzlich ein, in einer Feierstunde die vergangenen 70 Jahre Revue passieren zu lassen. Nach der Devise „Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus“ soll dann in fünf Jahren der 75. Geburtstag des Vereins in angemessenem Rahmen gefeiert werden.

Rolf Hakmann

Heimatverein Ladbergen

Es ist wieder soweit!
„Nu willt wi wiär platt küern!“

Unter diesem Leitsatz wollen der Kreisheimatbund und die Schulen im Kreis Steinfurt sie zur Teilnahme am „Plattdeutschen Lesewettbewerb“ 2017/18 einladen.

Dieser Wettbewerb wird aktuell zum zwanzigsten Mal vorbereitet. Er wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der Sparkassen im Kreis Steinfurt durchgeführt. Hierfür gilt diesen Banken ein besonderes Dankeschön. Der Ablauf sieht im Einzelnen wie folgt aus: Zu den Sommerferien werden die Schulen sowie die Heimatvereine eine besondere Einladung erhalten, sodass nach den Sommerferien gleich mit dem Üben gestartet werden kann und somit die Weichen für eine erfolgreiche Teilnahme gestellt werden.

Der Wettbewerb bietet wieder einmal eine optimale Möglichkeit, wenigstens während der Zeit des Wettbewerbs, die Umgangssprache unserer Vorfahren und die Sprachfähigkeit zu erlernen. Es ist eine wichtige Herausforderung für uns, den Heimatvereinen und dem Kreisheimatbund mit der Kreisheimatpflegerin, auch der folgenden Generation den Zugang zu unserer alten Muttersprache zu bieten und zu öffnen sowie Tradition und Brauchtum näher zu bringen. Es bleibt zu hoffen, dass sehr viele sich dieser Aufgabe stellen und bitten um tatkräftige Unterstützung.

Nutzen wir gemeinsam die Chance!

Auskünfte bei Reinhild Finke, Vorsitzende des Kreisheimatbundes sowie beim Fachbereichsleiter Dr. Klaus-Werner Kahl

Bänke vom Heimatverein Ochtrup

Vor vielen Jahren hatte der Heimatverein Ochtrup im Außenbereich von Ochtrup Ruhebänke aufgestellt. Mit der Zeit kamen die Bänke in die Jahre und waren nicht alle mehr unbedingt einladend. Deshalb hatte es sich die neu gegründete Werkgruppe des Heimatvereins zur Aufgabe gemacht, noch brauchbare Sitzbänke aufzuarbeiten oder nicht mehr zumutbare durch neue zu ersetzen.

In der Werkgruppe wurde ein System entwickelt, wie Sitzbänke kostengünstig und praktikabel hergestellt werden können: Eine Gießform aus Eisenbändern wurde entwickelt, womit immer wieder Betonfüße gegossen werden können, mit passenden Aussparungen für Dübel. Sitzleisten aus Eichenholz mussten bearbeitet und montiert und die Bank schließlich an ihrem Standort verankert werden.

Angeregt durch Anwohner wurden auch neue Standorte an Fahrrad- oder Wanderstrecken in Augenschein ge-

nommen und mit einer Bank ausgestattet. Alles ist fein säuberlich auf einer Gebietskarte eingezeichnet.

Bei der Gelegenheit wurden die ersten Bänke mit einer Notrufplakette versehen. Die Koordinaten wurden bestimmt und der Kreisleitstelle des Rettungsdienstes mitgeteilt.

Bei einem Notfall in der Nähe einer solchen Bank reicht es, die Bezeichnung z.B. OCH 17 über den Notruf 112 mitzuteilen, Hilfe kommt dann punktgenau an der Bank an.

Nun hat der Heimatverein noch eine neue Idee. An Hand von QR-Codes, die an den Bänken angebracht werden sollen, kann man mit seinem Smartphone etwas erfahren, was mit dem Standort der Bank zu tun hat – Geschichtliches, Dönkes, Hintergründe,…

Auf der Internetseite des Vereins sind diese dann gespeichert. Vorher ist dazu aber noch viel Nachforschung zu betreiben. Dabei sind wir auf die Mithilfe der Bevölkerung angewiesen.

Wer Hintergründe zu einer bestimmten Stelle, der Nachbarschaft, des „Geloachs“ oder zur Herkunft von Flurbezeichnungen nennen kann, möge sich bitte beim Heimatverein melden, z.B. bei Manfred Schründer, Tel. 02553/6382. Gerne kommt auch einer von uns zu Ihnen nach Hause, um in Ruhe darüber zu küern.

Hinweise zur Einführung von Rettungspunkten

Im Kreis Steinfurt wurde bisher in verschiedenen Städten und Gemeinden die Beschilderung mit sogenannten Rettungspunkten eingeführt. Diese Schilder befinden sich zumeist an Parkbänken, z.B. an Hauptwanderwegen.

Die Standorte (Positionen) der Rettungspunkte sind in einer Informationsdatei des Einsatzleitsystems der Leitstelle des Kreises Steinfurt für Rettungsdienst und Feuerschutz (Notruf „112“) hinterlegt. Erhält die Leitstelle einen Notruf mit Angabe über den Rettungspunkt aus einer Stadt oder Gemeinde im Kreis Steinfurt, so kann über die grafische Darstellung des Einsatzleitsystems sofort die Örtlichkeit, an der sich der Notfall ereignet hat, angezeigt werden.

Um die genaue Stelle eines Rettungspunktes auf einer Karte im Einsatzleitsystem der Leitstelle anzeigen zu können, benötigt die Leitstelle von jedem einzelnen Rettungspunkt die genaue Koordinate.

Die Koordinate kann recht einfach mit einem Smartphone ermittelt werden. Über die Kompassfunktion eines Smartphones lässt sich die Stelle eines Rettungspunktes einfach in Grad, Minuten und Sekunden ermitteln. Die Koordinaten bestehen immer aus zwei Zahlengruppen, dem Nordwert und dem Ostwert. Hier ein Beispiel für die Lage der Leitstelle:

52° 16‘ 38“ N = Nordwert,
7° 25‘ 47“ O = Ostwert.

Auf dem Schild des Rettungspunktes sollten sich die folgenden Angaben befinden:

- Rettungspunkt , oder Überschrift : Ihr Standort im Notfall
- Laufende Nummer des Rettungspunktes
- Angabe des Stadt-/Gemeinde-/ des Ortsteils
- Hinweis auf die Notrufnummer 112.

Es empfiehlt sich, Schilder mit weißer Grundfarbe, einem roten Rand und einer schwarzen Schrift zu verwenden.

Rettungspunkt
21
Stadt / Gemeinde /Ortsteilnamen
Notfall 112

Rettungspunkt
21
Hörstel-Bevergern
Notfall 112

Ihr Standort im Notfall
21
Gemeinde Saerbeck

Helmut Heuing
Leiter des Ordnungsamtes des Kreises

Heimatverein Recke erhält historisches Juwel der Ortsgeschichte

Durch Vermächtnis wird Niemeyers Hof von der verstorbenen Eigentümerin Ingrid Peters auf den Heimatverein Recke übertragen. Die Erblasserin war mit der Recker Orts- und Heimatgeschichte sehr eng verbunden. Niemeyers Hof ist ein heimatgeschichtliches Juwel in dem 1200jährigen Recke. Mit Beginn des neuen Jahres hat der Heimatverein die Anlage übernommen.

1964 Niemeyers ursprünglicher Hof

Niemeyers Hof wird bereits in der Urkunde von 1189, der Ersterwähnung von Recke, aufgeführt. In dieser Urkunde bekundet Bischof Arnulf von Osnabrück, dass der Edelherr Wicbold von Horstmar und seine Familie dem Bistum Osnabrück die Kirche und den Haupthof von Recke mit dazugehörenden Gütern übertragen. Die Recker Geschichte ist sehr eng mit der Geschichte von Horstmar verbunden.

Wie sich lt. Historiker Dr. Manfred Wolf, (Recke 1189–1989, Beiträge zur Geschichte, S.- 16 ff) aus der Urkunde von 1189 ergibt, war der Haupthof geteilt. So erklärt sich die spätere Unterscheidung von Ho-Meier und Nie-Meier (wörtlich: das neue Haus beziehungsweise der neue Hof). Nur selten, so der Historiker Manfred Wolf, lässt sich eine Hofesteilung durch einen schriftlichen Beleg und die Namensgleichheit so klar belegen und auch zeitlich fixieren wie die in der Urkunde von 1189 die Aufteilung der curia Recke in einen Hof Homeyer und Niemeyer. Die Bezeichnung „nova domus“ gleich neuer Hof weist darauf hin. Die curia war in der Regel Mittelpunkt abhängiger Unterhöfe.

1972 Niemeyers Hof von Süden mit Weinranken

Folgerichtig ergibt sich daraus, das vor 1189 in Recke bereits eine Anzahl von Höfen bestanden. Der Haupthof Ho-Meyer und der Nieder- oder auch Nie-Meyer, gleich Homeyer und Niemeyer lassen eine 800 – 900jährige Geschichte zu. Dieses lässt sich auch aus der 1000-jährigen Geschichte der Kirche von Recke ableiten. Rund um die Kirche waren natürlich Höfe errichtet worden, u.a. der Haupthof Homeyer, der Niemeyer und drei Höfe der Edelherren von Horstmar.
Zur Geschichte der Kirche in Recke ist zu sagen, dass die Mönche von St. Denis / Paris bereits auf ihrem Missionszug die Kirche in Recke, die dem hl. Dionysius geweiht ist, gründeten. Weitere zwölf Kirchen mit dem Patrozinium des Hl. Dionysius befinden sich in der Region, so u.a. in Rheine, Havixbeck, Nordwalde, Welbergen und Seppenrade. Lt. Historiker Wolf erreicht die Übernahme der Dionysius -Kirchen um das Jahr 800 beziehungsweise am Anfang des neunten Jahrhunderts seinen Höhepunkt (a.a.O., S 21. ff).
Im Laufe der Jahrhunderte erlebte Niemeyers Hof einen Wechsel im Eigentum durch Einheirat und Veräußerungen.

„Heimathaus Niemeyers Hof Recke“ wird sicherlich ein neuer Mittelpunkt im Leben des Heimatvereins sein. „Wir wollen das Haus mit Leben füllen und Gelegenheit zu vielen Begegnungen bieten. Niemeyers Hof liegt in der Mitte des Ortskerns und ist sehr gut erreichbar“, so Florenz Beckemeier, Vorsitzender Heimatvereins.

Quelle: Archiv Heimatverein Recke
Robert Herkenhoff

1990 Niemeyers Hof Gartenseite

Eierkraken in Nordwalde

Die katholische Pfarrgemeinde St. Dionysius Nordwalde hält an einem fast vergessenen Brauch in der Fasten- und Osterzeit fest.

Der Küster Werner Schmalbrock erzählt, dass immer in der Karwoche (Woche vor Ostern) am Gründonnerstag nach dem Ende der Abendmahlfeier, wenn das Allerheiligste zum Anbetungsort getragen wird, die hölzernen Eierkraken ertönen, denn die Orgel und auch die Glocken der Pfarrkirche bleiben bis zur Osternacht (Auferstehungsfeier) stumm. Diese hölzernen Kraken benutzen die Messdienerinnen und Messdiener sowohl früher, als auch in heutiger Zeit bei ihrer Eiersammlung, wenn sie mit ihrem krak-krak- krak, krak,krak, durch die Gemeinde von Haus zu Haus gehen und um Eier bitten. Früher waren diese sogenannten Ostereier der Dank an die Messdiener für ihren Dienst am Altar. Heute werden die Eier gekocht und bunt eingefärbt, sehr zur Freude der Kinder, denn sie dürfen am Ostermorgen nach dem Familiengottesdienst alle zusammen im Pfarrhausgarten Eier suchen. Eine schöne, alte Tradition die hoffentlich noch lange in unserer Pfarrgemeinde erhalten bleibt.

Margret Bockholt

Ältestes Eisen Westfalens in Recke gefunden

In Recke wurde das älteste Eisen in Westfalen geschmiedet. Das haben Archäologen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) herausgefunden. Laut Berichterstattung in der Ibbenbürener Volkszeitung vom 27. Januar 2012 waren die Forscher einem ganz anderen Verdacht auf der Spur. Auf dem Kälberberg in Recke sollten Grabhügel untersucht werden, bevor archäologische Relikte durch die Erweiterung eines Steinbruchs zerstört wurden. Es tauchten unerwartet Zeugnisse der bislang ältesten Eisenverhüttung in Westfalen auf.

Entstehung der Schlacke schon im 5. Jahrhundert v. Chr.

Die Menge der Eisenschlacke war zwei Kilo schwer. Eine Altersbestimmung wurde vorgenommen. Das Ergebnis hat auch Dr. Jürgen Gaffrey von der Außenstelle Münster der LWL-Archäologie für Westfalen überrascht. Es weist in die frühe bis mittlere Eisenzeit, etwa in den Zeitraum zwischen 750 und 400 v. Chr. Zitiert wird der Wissenschaftler: „Demnach entstand die Schlacke spätestens im 5. Jahrhundert v. Chr. – womöglich sogar noch früher. Damit liegt bei uns der Nachweis für die bislang älteste bekannte Eisenverhüttung in Westfalen vor.“ Der Wissenschaftler Dr. Manuel Zeiler, Fachmann für Verhüttungsprozesse bei der LWL-Archäologie kann die typischen Fließstrukturen, wie sie bei den Produktionsprozessen in der Eisenzeit entstehen, erkennen.

Wie wurde der Stahl produziert?

Kleine Lehmöfen dienten zur Eisenproduktion. Das Eisenerz wurde zerkleinert, mit Holzkohle vermischt und auf über 1000 Grad erhitzt. Dabei trennte sich das Eisen von dem Gestein ab. Das überflüssige Material floss als Schlacke in den unteren Teil des Ofens. Oben reicherte sich das Eisen als schwammartige Brocken, sogenannte Luppen, an. Der gesamte Ofen musste abgebrochen werden, um an das begehrte Produkt zu gelangen. Die überflüssige Schlacke wurde entsorgt. Die eisenhaltigen Stücke reinigte man, indem man die darin verbliebene Schlacke mit schweren Hämmern heraus schmiedete. So gewannen die vorzeitlichen Fachleute den Stahl, der zu Geräten weiterverarbeitet wurde.

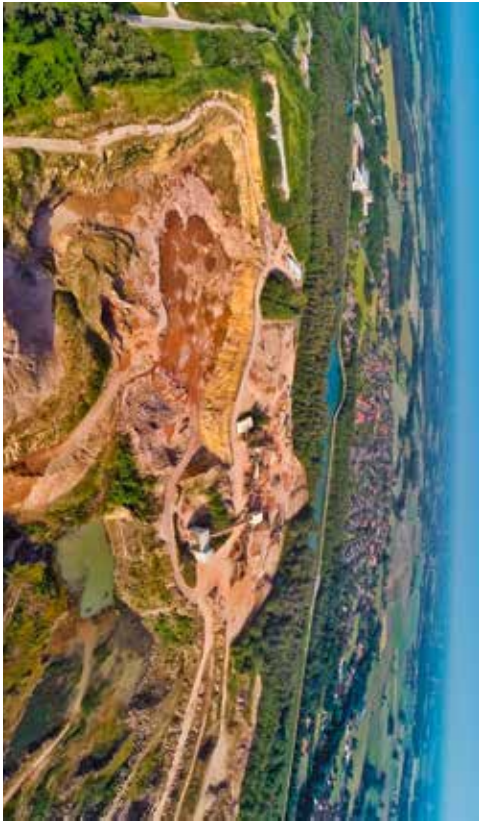
Ältestes Zeugnis der Eisenerzverhüttung in Westfalen stammt aus Recke

„Die ältesten Zeugnisse dieser Art der Eisenerzverhüttung stammten in Westfalen bislang aus dem Siegerland und entstanden später als die Schlacke in Recke“, weiß Dr. Zeiler.

Auf der rund 750 Quadratmeter großen Grabungsfläche entdeckten die Wissenschaftler weitere Funde aus verschiedenen Epochen u.a. Scherben und einen Klopfstein zum Aufrauen von Mahlsteinen. Diese Funde lassen darauf schließen, dass es auf dem Kälberberg in Recke eine frühe Besiedlung gab.

Heimatverein Recke | Robert Herkenhoff

Älteste Schlacke Westfalens aus Recke
Foto LWL/Esmyol



Steinbruch Kälberberg in Recke mit Ortsteil Obersteinbeck | Foto HKC-Chronik

Luftaufnahme Kälberberg
Foto LWL/Esmyol

Ritterschlag für Dr. Christof Spannhoff:

Der Historiker und Sprachwissenschaftler aus Lienen ist in die Volkskundliche Kommission für Westfalen berufen worden. Ausschlaggebend für die Wahl durch die Mitgliederversammlung waren Spannhoffs bisherige Arbeiten zur historischen Volkskunde.

So beschäftigte er sich unter anderem in seiner Dissertation mit westfälischen Totenbräuchen und Bestattungsritualen im 18. und 19. Jahrhundert. Zudem ist er als Vorsitzender der „Forschungsgemeinschaft zur Geschichte des Nordmünsterlandes“ Mitherausgeber einer wissenschaftlichen Zeitschrift, die sich auch volkskundlichen Themen widmet.

Die wissenschaftliche Disziplin Volkskunde – auch Europäische Ethnologie oder Kultur-Anthropologie genannt – untersucht Erscheinungen der Kultur aus verschiedenen Bereichen des täglichen Lebens – darunter Arbeit, Wohnen, Nahrung, Brauchtum, Glaube, Erzählung und Freizeit –, um zu einer besseren Kenntnis des Menschen in seinen Lebenszusammenhängen zu gelangen. „Sie arbeitet sowohl gegenwartsorientiert als auch historisch“, betont Spannhoff.

Spannhoff, der aus einer alteingesessenen Lienener Familie stammt und über die Familienforschung seine Leidenschaft für Geschichte und Volkskunde entwickelte, ist fest angestellt beim Institut für vergleichende Städtegeschichte der Uni Münster und des Landschaftverbandes Westfalen-Lippe.

Er gehört aber nicht zu der Sorte Akademiker, die sich bei ihrer Forschungsarbeit in den Elfenbeinturm der Wissenschaft zurückziehen. Ganz im Gegenteil: Er ist amtierender König der Lienener Schützen von 1893 und leitet im Heimatverein die Arbeitsgruppe „Zeitgeist“. Das Engagement vor Ort kommt seiner Forschungsarbeit durchaus zugute, denn: „In Gesprächen erfährt man häufig Dinge, die nirgendwo in Büchern zu lesen sind.“ Auch wenn solche Informationen immer einer wissenschaftlichen Überprüfung bedürften.

Zu beackern gibt es für Spannhoff reichlich. Unter anderem sind da noch zahlreiche Flur-und Familiennamen, deren Herkunft und Bedeutung noch nicht endgültig geklärt sind. Und dann hat er da noch eine Polizeiordnung für Feste in der Grafschaft Tecklenburg aus dem Jahr 1612 in der Schublade liegen, als Graf Adolf von Bentheim-Tecklenburg das Sagen hatte. Spannhoff: „Da tauchen neben dem Schützenfest auch Feste auf, die es heute gar nicht mehr gibt. Die zu erforschen, das wäre sicher lohnenswert.“ Man darf also gespannt sein, was der Lienener noch so alles aus dem Dunkel der Geschichte ans Tageslicht befördert.

Von Michael Schwakenberg
Westfälische Nachrichten

Neuer Fachbereichsleiter “Museum“

Mein Name ist Andreas Eiynck. Geboren bin ich 1961 in Coesfeld, habe in Münster Europäische Ethnologie studiert, war dort eine Zeitlang an der Universität tätig und lebe mit meiner Familie in Lingen, wo ich 1988 die Leitung des Emslandmuseums übernahm.

Ich bin seit vielen Jahren Mitglied in der Volkskundlichen Kommission für Westfalen des LWL und in der Fachstelle Volkskunde des Westfälischen Heimatbundes. Den Kreis Steinfurt kenne ich recht gut, denn meine ersten musealen Erfahrungen sammelte ich 1982 bei der Inventarisation des damaligen Kreismuseums in Tecklenburg. In den Jahren 1984 bis 1987 verfasste ich meine Dissertation über die alten Häuser in der Burgsteinfurter Innenstadt und für die damalige Kreisbeschreibung schrieb ich einen Beitrag über das traditionelle ländliche Bauen im nördlichen Münsterland, wobei die Speicher und die Gräftenhöfe eine wichtige Rolle spielten.

In den letzten Jahren begleitete ich örtliche Heimatvereine und Heimatforscher bei der Erforschung von Bauernhöfen in Burgsteinfurt und Leer und besuchte viele Höfe in weiteren Orten des Kreisgebietes. Die Ergebnisse wurden bei einer Reihe von Vortragsveranstaltungen vorgestellt. Ein Forschungsschwerpunkt am Emslandmuseum sind die Töddendörfer, die ja teilweise auch im heutigen Emsland liegen (Schapen, Beesten, Freren). Hier bestehen viele Forschungskontakte in das Tecklenburger Land, vor allem nach Hopsten, Recke und Mettingen.

Die Grenzsteine zwischen Hannover und Preußen erforschten wir von Emsländischer Seite gemeinsam mit den Heimatvereinen Dreierwalde, Hopsten und Schale. Auch mit den städtischen Museen Rheine und dem Stadtmuseum Burgsteinfurt arbeiten wir schon seit vielen Jahren eng zusammen.

Ich freue mich auf das Kennenlernen mit weiteren Heimatfreunden und Museen im Kreis Steinfurt und wünsche mir eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit allen dortigen Aktiven.

Andreas Eiynck

Helene Diekel und ihr Wirken als Heimatdichterin

Am 19. Januar 2017 verstarb im hohen Alter von fast 90 Jahren Helene Diekel. Helene Diekel geb. Reifig erblickte in der Bauerschaft Waltrup in Altenberge am 25. Juni 1927 das Licht der Welt. Sie wuchs in der Großfamilie auf und erlebte hier Schul- und Jugendzeit, die später leider vom Kriegsgeschehen überschattet wurde. Sie wurde Erzieherin und war als Kindergärtnerin tätig. Sie und ihr Mann Josef Diekel gründeten eine Familie und schenkten vier Kindern das Leben.

In den 1970er Jahren wurden die Planungen für die neue B54 konkret und in der Folge musste sie mit ihrer Familie ihr Elternhaus aufgeben und in ein neues Einfamilienhaus wenige hundert Meter entfernt in der Bauerschaft Hohenhorst umziehen.

Danach begann dann auch die Zeit, als die Kinder erwachsen wurden und das Elternhaus verlassen hatten, dass Helene ihr Talent, die Welt mit wachen Augen zu betrachten und diese Beobachtungen in Worte und Verse zu kleiden, pflegen konnte. Daraus entstanden im Laufe der Jahre eine Vielzahl von Gedichten und Geschichten vornehmlich in Münsterländer Platt, die sie immer wieder einer mehr oder weniger großen Öffentlichkeit präsentieren konnte. Dabei wurde sie in besonderem Maße von ihrem Mann, der leider viel zu früh verstarb, unterstützt. Von Anfang an wurden ihre Vorträge aus dem Gedächtnis dankbar aufgenommen und es ergab sich die Idee, die Spendengelder einem wohltätigen Zweck zuzuführen. Die Aktion Herzenswünsche e.V. wurde ausersehen und Helene Diekel blieb ihrem Entschluss bis zum Ende treu.

Im Laufe der Jahre wurden Helene und ihre Vorträge bekannt und alle Vereine und Verbände rechneten es sich zur Ehre an, Helene einzuladen und ihre ehrenvolle Arbeit auch finanziell zu unterstützen. Selbstverständlich war sie natürlich auch im Heimatverein Altenberge e.V. aktiv und hat dort besonders die Aktivitäten der plattdeutschen Sprache mitgetragen und auch aktiv unterstützt durch Beiträge im Rahmen des Plattdeutschen Lesewettbewerbs der Schulen im Kreis Steinfurt. Sie war aktiv bis zuletzt, auch als sie dann die Mühen und Beschwerden des Alters und der Krankheit ein wenig einschränkten.

Ab dem Jahre 2009 nahm Helene Diekel noch eine weitere Herausforderung an: Die Bemühungen des Kreisheimatbundes Steinfurt unter Federführung von Dr. Klaus-Werner Kahl eine Rund-

funksendung in plattdeutscher Sprache zu produzieren, haben sie nicht mehr losgelassen und sie war von Anfang an begeistert dabei. Viele Mühen und Hindernisse waren zu überwinden. Kein Problem, die deutlich über 80jährige Helene war dabei und hat auch die Mühen eines mehrtägigen Seminars gemeistert. Das Ergebnis konnte und kann sich sehen lassen: Seit Juli 2010 geht die Sendung „Knabbelkümpken“ einmal monatlich am ersten Sonntag im Monat 20.04 – 21.00 Uhr bei Radio RST in den Äther.
In diesem Zusammenhang ist auch ein Hörbuch mit Werken von Helene Diekel entstanden und auch mit der Unterstützung des Heimatvereins Altenberge der Allgemeinheit angeboten worden. Der Erlös geht komplett an „Herzenswünsche e.V.“.

Diese Aera hat nun für Helene Diekel leider ein Ende gefunden. Ihre Stimme ist verstummt. Das Team um Dr. Kahl wird ihrer sicher gedenken, indem der eine oder andere Beitrag noch einmal auf Sendung geht.

Wir danken der immer bescheidenen und liebenswerten Helene Diekel für die vielen Stunden und die wunderschönen Gedichte und Geschichten, die sie der Allgemeinheit geschenkt hat.

Liebe Helene Diekel in tiefer Dankbarkeit verneigen wir uns vor Dir.

Werner Witte

Jahrestagung des Fachbereichs Wandern und Radfahren

Die Jahrestagung des Fachbereichs Wandern und Radfahren des Kreisheimatbundes fand am 11. März 2017 in Recke statt

Traditionell treffen sich die Wanderwarte, Wanderführer und Wegezeichner aus den Heimatvereinen im Kreisgebiet am zweiten Samstag im März zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch und gegenseitigen Kennenlernen.

In diesem Jahr hatte sich der Heimatverein Recke bereit erklärt, die Versammlung auszurichten. Im Rathaus der Gemeinde Recke konnte Reinhild Finke, Vorsitzende des Kreisheimatbundes und Kreisheimatpflegerin, 80 Teilnehmer aus 25 Heimatvereinen und Institutionen begrüßen, unter anderem auch den Spre-

cher des Westfälischen Friede-Weges 1648, Hans-Günter Fascies aus Sendenhorst. Sie dankte dem Recker Heimatverein für die Gastfreundschaft und gute Organistion.

Mitglieder des Heimatvereins führten die Gäste in zwei Gruppen durch den Ortskern und erläuterten die Sehenswürdigkeiten.

Aufgrund des guten Wetters nutzten zahlreiche Teilnehmer das Angebot zu einer Radtour durch den Außenbereich der Gemeinde. Nach einem gemeinsamen Kaffeetrinken, das von den Damen des Heimatvereins mit selbst gebackenem Kuchen und Weggen hervorragend vorbereitet worden war, informierte der Vereinsvorsitzende Florenz Beckemeyer kurz über die Aktivitäten und Projekte des Recker Heimatvereins. In einem eindrucksvollen Vortrag referierte der ehemalige Gemeindedirektor Robert Herkenhoff über die Geschichte des Bergbaus und der Tödden in Recke.

Wie in jedem Jahr stand der Wanderkalender, der über die Internetadresse www.kreisheimatbund-steinfurt.de (unter der Rubrik Medien) eingesehen und als PDF-Datei heruntergeladen werden kann, auf der Tagesordnung. Fachbereichsleiter Heinz-Jürgen Zirbes bedankte sich bei den Heimatvereinen für die ihm überlassenen Jahresprogramme und stellte den Wanderkalender vor. 17 Heimatvereine aus dem gesamten Kreisgebiet haben Wanderprogramme aufgestellt. Nach Auswertung sind 121 Wanderungen (davon 9 Mehrtageswanderungen) und 127 Radtouren (davon 8 Mehrtagesradtouren) in den Wanderkalender aufgenommen worden. Die Kontaktadressen aus den Heimatvereinen für Wandern und Radwandern sind aktualisiert worden und Bestandteil des Wanderkalenders. Für alle Verantwortlichen in den Heimatvereinen, die Wanderungen und Radtouren planen, enthält der Wanderkalender Anregungen für Unternehmungen und sinnvolle Freizeitgestaltung. Was die Heimatvereine ihren Mitgliedern und Gästen Jahr für Jahr bieten, ist beeindruckend. Der Kreisheimatbund bedankt sich ausdrücklich für das umfangreiche ehrenamtliche Engagement in den Heimatvereinen.

Der Fachbereichsleiter wies darauf hin, dass viele Touren nur mit einer Kurzbezeichnung, zum Beispiel Pättkesfahrt, Wanderung, Winterwanderung, Rad-

wanderung – nach Wetterlage und so weiter, in den Wanderkalender aufgenommen worden sind. Er habe sich hier an die Wander- und Radwanderprogramme der Heimatvereine gehalten und Verständnis dafür, dass angesichts der Angebotsfülle nicht von vornherein jede Tour durchgeplant werden könne. Wünschenswert sei es jedoch, wenn die Beschreibung zumindest der Ganztagestouren etwas mehr Informationen beinhalten würden. Davon könnten Wanderführer aus anderen Heimatvereinen für die Planung ihrer eigenen Touren profitieren. Er bat darum, diese Anregung für die Planung 2018 aufzugreifen.

Hans-Günter Fascies berichtete, dass im Rahmen „25 Jahre Westfälischer Friede-Weg 1648“ eine weitere Stele zur Erinnerung an die Friedensverhandlungen aufgestellt werden soll (die erste Stele - der „Jauchtzende Bothe“- wurde im Oktober 2016 in Lengerich errichtet). Als Standort ist der Leedener Mühlenweg im Grenzbereich Nordrhein-Westfalen/Niedersachsen vorgesehen. Der päpstliche Gesandte und spätere Papst Fabio Chigi sowie der schwedische Gesandte Johan Oxenstierna sollen als Relief auf der Stele porträtiert werden. Die Enthüllung und Weihe soll am Sonntag, dem 22. Oktober 2017, stattfinden. In diesem Zusammenhang ist zu Beginn ein westfälisches Frühstück in Leeden geplant.

Ein weiteres Thema war der Radweg am ehemaligen Max-Clemens-Kanal. Heinz-Jürgen Zirbes teilte mit, dass der Antrag für eine Förderung als LEADER-Projekt vom Kreis Steinfurt vorbereitet und noch in diesem Jahr eine einheitliche Beschilderung erfolgen wird. Heimatvereinsvorsitzender Werner Janning aus Wettringen bat die Heimatvereine der Anrainergemeinden darum, den vom Kreis Steinfurt gesetzten Termin für die Einreichung der Erläuterungstexte auf den Informationstafeln einzuhalten.

Die nächste Jahresversammlung des Fachbereichs Wandern und Radfahren findet am Samstag, 10. März 2018, statt. Turnusmäßig sollte ein Heimatverein aus dem Altkreis Steinfurt Gastgeber sein. In der Versammlung konnte noch kein Tagungsort festgelegt werden

Heinz-Jürgen Zirbes

Ausstellung „Spinnst du schon?“

Spinnen, Weben, Stricken - alles mit der Hand

„Spinnst du schon?“, so lautete der Titel einer Ausstellung im Heimathaus Hauenhorst. „Das ist wirklich wörtlich gemeint“, erläuterte Hannelore Obert von der Spinngruppe des Heimatvereins Hauenhorst/Catenhorn. Sie hatte die Idee, zusammen mit Bernhard Dankbar unter dem Motto „Spinnen, Weben, Stricken – alles mit der Hand“ eine komplette Sammlung von Ausstellungsgegenständen bis zu Fotowänden zu dieser alten Handarbeitskunst zu erstellen.

Spinnen und Weben gehören zu den ältesten Handwerkstechniken der Menschheit und sind aufs Engste mit der Entwicklung unserer Gesellschaft verbunden. Schon die Steinzeitmenschen verflochten Zweige oder Pflanzenfasern miteinander, um daraus verschiedene Gebrauchsgegenstände herzustellen. Aus dem Bedürfnis nach flexibleren Materialien entstanden Techniken, mit denen Pflanzenfasern oder Haare zu langen Fäden verarbeitet werden konnten: das Spinnen wurde erfunden. Diese flexiblen Fasern ließen sich in unterschiedlicher Weise miteinander verbinden. So entstand auch das Weben, bei dem, im Unterschied etwa zum Flechten, zwei Fäden rechtwinklig miteinander verkreuzt werden. Im letzten Jahrhundert folgte eine rasante Entwicklung, die auch heute noch fortschreitet, auch wenn die große Zeit der Webereien in der Rheiner Geschichte vorbei ist. Das Stricken wiederum kam in unserem Gebiet im Spätmittelalter auf und verdrängte nach und nach das seit Urzeiten praktizierte Nadelbinden, das ebenfalls in der Ausstellung zu sehen war.

Zur Eröffnung am 11. Februar 2017 wurde nun der gesamte schöpferische Prozess rund um die alten Techniken der Wollverarbeitung erlebbar gemacht. Um 14 Uhr hatten sich viele Gäste im Heimathaus am Dorfplatz in Hauenhorst eingefunden. Reinhild Finke, Vorsitzende des Kreisheimatbundes Steinfurt, sprach einführende Begrüßungsworte zum Thema. „Es ist zu begrüßen, dass Sie das Wissen um das alte Brauchtum durch diese Ausstellung an die Bevölkerung weitergeben!“, lobte sie die Organisatoren. Passend zum Thema trug sie das Gedicht „Reine Handarbeit“ vor, in dem Parallelen zwischen der Anfertigung einer Strick-Handarbeit und dem Verlauf eines Menschenlebens gezeigt wurden. „Es ist ein buntes Maschenwerk – oder ein Stück in tristen Farben“, zitierte sie die Zeilen und endete mit dem Unterschied „Nur aufribbeln kannst du nicht ein klitzekleines Stück“.

Bernhard Dankbar, Leiter der Spinngruppe im Verein, erläuterte zusammen mit Hannelore Obert die verschiedenen Stationen der Ausstellung und einige besondere Exponate. „Wenn Sie zwischendurch eine Spinne entdecken, haben Sie keine Angst, sie ist mit Si-

cherheit tot“, spielte er augenzwinkernd auf die tolle Netz-Dekoration im Heimathaus an.
Norbert Aue, erster Vorsitzender des Heimatvereins war hocherfreut, dass nach langer Zeit wieder eine Ausstellung in der alten Hofanlage stattfand. „Die Spinngruppe hat sich hier sehr viel Mühe gemacht und etwas Besonderes auf die Beine gestellt“.
Mehrere Spinngeräte älterer und neuerer Bauart, ein Webgerät, ein mechanischer Sockenstricker sowie eine Strickmaschine waren aufgebaut und wurden im Betrieb gezeigt. „Wir möchten Interessierten die Möglichkeit geben, uns über die Schulter zu schauen, es ist ein tolles entspannendes Hobby“, schwärmte Hannelore Obert, die zusammen mit Udo Ilgner das meiste Material zusammen getragen hatte. „Wir suchen auch noch Verstärkung, man kann sich uns jederzeit anschließen!“ Zusätzlich wurden etliche, von den Mitgliedern der Spinngruppe hergestellte Textilien verschiedenster Art ausgestellt. Auf vorbereiteten Infotafeln waren weitere Fakten und Bilder zum Thema zum Nachlesen und Stöbern aufbereitet. Die Ausstellung war zusätzlich am 12. und 19. Februar geöffnet. Sehr viele Besucher aus nah und fern erlebten eine besondere Atmosphäre mit gelebtem traditionellen Handwerk.

Eröffnung der Ausstellung durch Norbert Aue, Reinhild Finke, Bernhard Dankbar, Hannelore Obert und Udo Ilgner (v.l.n.r.)

Ausstellung in der Diele des Heimathauses in Hauenhorst

Andreas Galle

Hilbers Hof Hexenspuk im Jahre 1840 – 1844

Es ist um 1840 gewesen, als der Hexenspuk den Bauernhof Hilbers, heute Hovekamp, in Neuenkirchen heimsuchte.
Weit und breit in der Umgebung weiß man die tollsten Sachen darüber zu erzählen. Und die Geschichten sind wirklich passiert. Wenn ein Fremder dieses abstreiten wollte, dann würde man ihm ordentlich widerreden.
Ein angesehener Mann aus dem Dorfe soll das dem Hof angetan haben. Dieser hatte den Sohn vom Militär reklamiert, nicht aber die Belohnung in barer Münze erhalten, die ihm vorher zugesprochen wurde. Da übte dieser Rache und von da an ging es auf dem Bauernhof komisch zu.
Wenn der Knecht morgens den Pferden das Geschirr überwerfen wollte, war dieses in lauter Stücke zerschnitten und die einzelnen Teile des Wagens lagen auseinander. Genau so ging es auch mit dem Dreschflegel. An diesem waren stets die Riemen durchgeschnitten. Im Garten lagen einmal sämtliche Kappsköpfe abgeschnitten. Als der Bauer einen Hahn auf den Tisch brachte und die Leute gerade beim Essen waren, fing der tote Hahn plötzlich an zu krähen. Standen die Leute dann vom Tisch auf, so erblickten sie oft darunter eine Pogge und auf dem Tisch ein Brieflein. Darin stand zu lesen, warum sie ihn nicht überführt hätten, er sei ja bei ihnen gewesen und wollten ihn doch zur Rechenschaft ziehen. In dem Brief stand auch alles, was sie beim Essen über den Spukgeist gesagt hatten. Brachte die Magd den Korb mit Butterbroten auf den Berg, dann war derselbe zuweilen leer, wenn sie oben bei den Knechten den Deckel abhob.
Am folgenden Tage lag dann ein Zettel auf dem Tisch, die Butterbrote hätten ihm gut geschmeckt und sie sollten nur noch mehr davon machen. Einer sagte, sie sollten ein Spint mit Rübsamen nehmen und diesen in der Scheune zwischen den Torf streuen. Der Geist hätte dann lange Zeit Beschäftigung und könnte dem Hofe weiter nicht lästig fallen. Aber schon am folgenden Morgen lag aller Samen wieder im Spint. Da entschlossen sich zwei herzhafte Männer sich während der Nacht auf die Lauer zu legen und dem Dämon den Garaus zu machen. Sie nahmen das Gewehr mit. Das war mit einem Dübbelken (holländischem Silbergeld) geladen. Auf der Deichsel des Wagens in der Scheune nahmen die Männer Platz und harrten der Dinge die kommen mussten. Aber es erging ihnen auch nicht besser als dem Schneider, dem die Deichsel unter dem Körper fortgezogen wurde. Der Wagen jedoch stand hoch oben auf dem Dachfirst und war ganz voll Mist geladen.
Wieder lag hinterher ein Brieflein auf dem Tisch¸ des Inhalts, sie sollten doch das Geld lieber für sich behalten und den Kindern Brot dafür kaufen.
Und was hat sich sonst nicht alles auf dem Hofe zugetragen. Die Leute sagten, die Bauersfrau hätte die Pfannkuchenschüssel leer gefunden, wenn sie

den Deckel herunter nahm.
Einige wollten beobachtet haben, wie ein Hauptmann aus Münster dem Hofe zuritt, um diesen von dem Spukgeist zu befreien. Der Bauer ging zu Fuß neben ihm her. Unterwegs fragte der Hauptmann den Bauern, ob er ihm wohl Glauben schenkte. Das könnte er so ohne weiteres nicht sagen. Da war mit einem Mal der Hauptmann vom Pferde herunter und verschwunden.
Das Pferd aber lief ruhig seinen Weg weiter, immer neben dem Bauern her. Wie dieser noch ganz verwundert war, saß der Hauptmann plötzlich wieder auf dem Pferd. Da hat der Bauersmann geglaubt, dass sein Begleiter mehr könnte als gewöhnliche Menschen.
Mittlerweile waren sie auf dem Hofe angekommen. Hier hatte der Hauptmann einen furchtbaren Kampf mit dem bösen Geist zu bestehen, aber er blieb Sieger. Die Sage meldet weiter, der Anstifter, der übrigens nach einer anderen Wendung auch vergeblich um die Hand der Bauerntochter angehalten haben soll und darüber erbost war, sei nach Amerika gegangen, weil ihm der Boden unter den Füßen zu heiß wurde. Später hatte der Mann dann durch eine Geldsendung den angerichteten Schaden wieder gutgemacht.
Auf Hilbers Hof war aber auch nachher kein Glück mehr.
Dreimal brannte der Hof ab.

Erich Krukkert

Luowleed up de Westfaolen

Westfaolen sint un bliewt Westfaolen,
häbt viäl Gemööt, sint flitig, trü,
vösöökt nich, sik aals schöön to maken,
niëmt äs et is un bliewt daobi.

Westfaolen sägt, wat se doot denken
direktemang un fri haruut,
wilt aower wainig iärgern, kränken,
auk nich, wan‘t lut äs but un luut.

Westfaolen iärstan üöwerlägget
sachtmödig bes dat guëd is et,
nich mäer äs naudwännig wat sägget,
wan‘t ilig is, sik nich völet.

Westfaolen wiët, bi‘t liekuut gaoen
miärkt jerrer, wat he wil un döt,
weet, dat he sinen Man mot staoen,
pat auk ännere liäwen löt.

Westfaolen ruig sint , gelaoten,
wan auk äs draoselig un stuur,
daip binnen häbt se üöwer Maoten
ne guäde, äerlicke Natuur.

Westfaolen, de sint nich för‘t Praolen,
un auk van Tüüsken se niks holt;
in allen äerlik sint Westfaolen
un harre up iär Iärse staolt.

Westfaolen laot nich unnerkrigen
of in de Knaie twingen sik,
se wiärt sik un wilt altied sigen,
giëwt wainig nao, nich äs‘n Tik.

Westfaolen dat Vökäerte, Slächte,
dat Üöwerdrew‘ne, Stred un Spiet,
auk‘t Lute un dat Ungerechte
minachten doot un sät‘t bisiet.

Westfaolen staot met baide Bene
fast up de Grund, sint haimaottrü.
Dän, wel se kent, de häbt se gäne,
wel se nömt Frönd, vägiät se ni.

Westfaolen glaiwt an Guod un Kiärke,
se doot vötru‘n up guëden Raod,
liekuut gaot altied se to Wiärke.
Et gelt de Handslag un dat Waod.

Westfaolen, de häbt rue Schaolen,
män, drunner faken viäl Guëds sit.
Westfaolen sint un bliewt Westfaolen,
wel se guëd kent, för dän‘t wat lid!

draoselig = schwerfällig
lärse = Art
Tik = ein Bisschen
Spiet = Verdruss
wat lid = hält an

Herbert Schürmann

Heimatverein Schale gründete Rentnergruppe

Zehn Ruheständler haben sich auf Einladung einiger Vorstandsmitglieder an einem Donnerstagabend in der Museumsscheune des Heimatvereins eingefunden. Die Idee war, eine Arbeitsgruppe zu gründen, wobei der Blick sich vorwiegend auf die Ruheständler richtete. Man war sich schnell einig, dass ein regelmäßiges Treffen stattfinden sollte, um immer wieder anstehende Arbeiten an den Museen “Alte Dorfschmiede“ und der “Museumsscheune“ zu erledigen. Aber auch um verschiedene Pflegearbeiten an den Schutzhütten für Wanderer oder den Ortseingangshäuschen durchzuführen. Einige konkrete Maßnahmen stehen bereits auf dem Programm. Neben den handwerklichen Aktivitäten wird sich die Rentnergruppe aber auch als Ideenbörse und Diskussionsgruppe einbringen. Auch Nichtrentner können und sollten dabei sein und z.B. über die Zukunft der Museen diskutieren. Die Gründungsgruppe soll erst einmal ein Anfang sein. Reinhard Lömker, Vorsitzender des Heimatvereins lädt ausdrücklich weitere Interessierte zu den regelmäßigen Treffen ein.

Reinhard Lömker

Hinweise

Wanderausstellung der Kommunalarchive „200 Jahre Kreis Steinfurt“ im Kreisarchiv ausleihbar

Die Wanderausstellung „1816-2016 | 200 Jahre Kreis Steinfurt“, die aus 32 Stellwandplakaten besteht, kann von den Heimatvereinen für drei Wochen vom Kreisarchiv in diesem Jahr ausgeliehen werden. In der Ausstellung präsentieren die 24 Kommunen auf vielfältige Weise regional- und lokalgeschichtliche Themen im Spiegel der letzten 200 Jahre. Darüber hinaus informiert das Kreisarchiv mit 7 attraktiv gestalteten großformatigen Plakaten über die Geschichte des Kreises. Dabei erfahren die Besucher etwas über die Entstehung des Kreises, die Kreisgebiete, die Wappen, das Amt des Landrats, die Kommunale Neugliederung, das Heuerlingswesen und über die Gemeinheitsteilung.

Die Ausstellungsplakate können nach Rücksprache mit Ute Langkamp per Kurier an die Heimatvereine geliefert werden. Für die Ausstellung können die Heimatvereine vom Kreis auch 16 Stellwände samt Stellwandfüßen ausleihen, die allerdings mit einem Bulli oder Anhänger vom Kreishaus in Steinfurt abgeholt und vorher reserviert werden sollten. Näheres zur Ausstellung, Umfang, Technik und den bisherigen Ausstellungsorten kann über das Kreisarchiv, Ute Langkamp in Erfahrung gebracht werden.

KREIS STEINFURT | DER LANDRAT
Haupt- und Personalamt- Kreisarchiv – Ute Langkamp
Tecklenburger Str. 10 | 48565 Steinfurt

E-Mail: ute.langkamp@kreis-steinfurt.de
fon: 0 25 51/ 69 10 43
fax: 0 25 51/ 699 10 43

Mühlenkarte für Westfalen-Lippe ist erschienen

Auf der Mitgliederversammlung der Westfälisch-Lippischen Mühlenvereinigung am 11. März 2017 stellte der Vorsitzende Landrat Dr. Klaus Effing die gerade fertig gewordene Mühlenkarte für Westfalen-Lippe vor. Sie ist vom Schatzmeister Johann Nevigmann zusammen mit Maria Menke von der Windmühle Südlohn und Christian Höbel, ehemals LWL-Experte für technische Kulturdenkmäler, erarbeitet worden. Sie besteht aus zwei Teilen, nämlich einer Karte mit den mit Nummern versehenen Stadtorten aller Mühlen und einem Begleitheft, in dem in alphabetischer Reihenfolge der Ortsnamen die einzelnen Mühlen aufgeführt sind mit Bildern und kurzer Angabe der Art und des Baujahres sowie der Anschrift des jeweiligen Ansprechpartners mit Telefonnummer und email-Adresse. Diese Karte wird beim nächsten Deutschen Mühlentag am 5. Juni 2017 in allen Mühlen zum Preis von 3,-- Euro zu erhalten sein und unter www.kreis-steinfurt.de/muehlenkarte eingesehen werden. Hiermit kann jeder Freund dieser besonderen Technischen Kulturdenkmäler schnell finden, wo sich die nächste Mühle befindet und wie man sie besichtigen kann.

Anton Janßen

Webkurse

Weben Schnupperkurse

In 4x2 Stunden können Sie sich an einem vorbereiteten Webstuhlsetzen und 1 bis 2 Geschirrtücher weben. Sie erhalten theoretische Grundkenntnisse über Kette und Schuss - Leinwand und Köper sowie einen Einblick in die gestalterischen Möglichkeiten am Webstuhl – und können dann kreativ arbeiten.
Wenn dann das erste selbst gewebte Stück sie ermutigt weiter zu machen, dann besteht die Möglichkeit Folgekurse abzusprechen.
Auch das Einrichten eines Webstuhls von der Gewebeplanung bis zum fertigen Werkstück ist nach Absprache möglich. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Materialkosten in geringer Höhe werden nach Fertigstellung abgerechnet.
Sie weben an Handwebstühlen mit 4 Schäften, keine Webrahmen.

Kontakt: Hannelore Obert
Tel.: 05971 57515
E-Mail: lanacanin@t-online.de
Termine nach Absprache

Der Webkurs findet in Kleingruppen max. bis 4 Personen statt.
Auch Einzelunterricht ist möglich.
Pro Teilnehmer ein Webstuhl

Für das Weben am Kontermarsch sucht Susanne Bechtloff aus Ibbenbüren noch Mitstreiterinnen. Außerdem ist sie auf der Suche nach geeigneten Räumen, um diesem Hobby nachgehen zu können. Sie selbst hat einen finnischen Kontermrasch-Webstuhl erworben und hofft auf Interessierte, die ihr bei dem alten Handwerk Hilfestellung geben können oder ihr Hobby mit ihr teilen wollen.
Susanne Bechtloff ist erreichbar unter Tel. 0171/7590505 oder per Mail unter js.bechtloff@t-online.de

Webstuhl u. Webmaterial abzugeben

Antonia Heilemann
Anna-Delcour-Str. 38 | 48268 Greven
Tel. Nr. 02571-53981

Kreisjahrbuch

Es sei noch einmal erinnert an den Verkauf der Kreisjahrbücher. Durch Ausnutzung der Rabattsätze beim Bezug der Bücher lässt sich vielleicht die eine oder andere Heimatvereinskasse aufbessern.

Die Kreisjahrbücher sind jedem Heimatbewussten sehr zu empfehlen, denn in ihnen wird in Texten und Bildern unsere nähere Heimat von Menschen beschrieben, die in ihr wohnen und leben.

Bestellmöglichkeit:
Kreisarchiv Steinfurt | Mechtild Brebaum | Tel.: 02551 69 2089
E-Mail: mechtild.brebaum@kreis-steinfurt.de

Termine 2017

26.April | 17 Uhr	Fachbereich: Museum in Mettingen, Draiflessen
20.Mai | 14 Uhr:	Fachbereich Natur und Umwelt und Fachbereich Bau- und Denkmalpflege | Mühle Bohle, Wersen
10. Juni | 15 – 18 Uhr:	Fachbereich Volkstanz | Saerbeck
22. Juni | 17 Uhr:	Mitgliederversammlung | Hauenhorst-Catenhorn.
24. Juni, ganztägig:	Westfalentag | Bad Lippspringe
9. Juli	Heimathäuser-Tour mit dem Landrat
25. u. 26. August	kleines parkleuchten | Wettringen
14. Oktober | 10 Uhr:	Kreisheimattag | Rheine Heimathaus Hovesaat

Telefonnummern und e-post-Adressen der Fachbereichsleiter im Kreisheimatbund

FB Wandern und Radfahren
Heinz-Jürgen Zirbes
05481/3913
hjzirbes@web.de

FB Plattdeutsch
Dr. Klaus-Werner Kahl
05454/7619
kwk@plattdeutsch.net

FB Museum
Dr. Andreas Eiyinck
0591/7619

FB Brauchtumspflege
Bernhard Dankbar u.
Reinhold Kortebrock
bedankbar@arcor.de

FB Denkmalpflege
Michael Mäscher
m.maescher@gmx.de

FB Familien- und Ahnenforschung
Bernd Dircksen
02557/1020
bernd_dircksen@gmx.de

FB Jugendarbeit
Rita Volkmer
05453/8386
rita.volkmer@gmx.de

FB Natur und Umwelt
Dr. Peter Schwartze
02571/51426
biologische.station.steinfurt@t-online.de

FB Medien
Dr. Christof Spannhoff
0251/8327510
christof.spannhoff@uni-muenster.de

Das Redaktionsteam

E-mail: Redaktion@Kreisheimatbund-Steinfurt.de

Reinhild Finke
Vorsitzende des Kreisheimatbundes e.V. Steinfurt

Reinhold Donnermeyer
HV Mettingen

Robert Herkenhoff
HV Recke

Prof. Dr. Anton Janßen
HV Horstmar

Heinz Löring
HV Rheine

Herbert Schürmann
HV Neuenkirchen

Rainer Menebröcker
HV Burgsteinfurt

Norbert Niehues
HV Laer

Herausgeber:

Kreisheimatbund e.V. Steinfurt

Vorsitzende: Reinhild Finke
Kampstraße 46 | 48496 Hopsten – Schale

Fotonachweis: Bilder wurden von den Artikelautoren übermittelt.

Layout / Satz: Kreis Steinfurt | Stabsstelle Landrat